

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 25

Artikel: Aus dem Tagebuch des Jünglings Sebastian Brausewitz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sehrte Redaktion!

Jeder will heute immer der schönere, der intelligentere und der kräftigere sein und doch lesen wir jetzt in allen Blättern, daß die Langlichkeitsziffer der Wehrpflichtigen um ganze 8 Prozent gesunken sei. Und doch leben wir ja so kultiviert und zivilisiert als möglich. Bei Leibe kein Alkohol getrunken! Auf die alkoholfreien Weine sind die nikotinfreien Zigarren gefolgt und ich bin ganz überzeugt, daß in Kürzem die fleischlosen Kotolettes zur Verzehrung gelangen! Angesang hat's

damit schon. Aber eben, die gute, alte Haferuppe, das „Habermues“, und all' diese lecker Dinge kennt man nicht mehr. Schöner, bequemer wird's alle Tage für die Menschen, es wird bald kein kleiner Hölzel mehr existieren, auf den nicht eine Bahn führt, damit die Füße geschont werden. Unsere Infanterie wird inständig mit Motorwagen fahren, soweit sie nicht dem Ballondienst unterstellt ist. Alles ist für den Menschen ein „Tischlein deck dich“ und sollte es einmal Krieg geben, so werden sich die Völker zu seinem Austrage schwerlich mehr persönlich informmieren.

In England hat man damit den Anfang gemacht und die Miettruppen können ja die Schläge gerade so gut nach Hause bringen, wie die Bürger selbst. Daher findet jetzt im insularen Reich die „Pflegelehenli“ statt, auch Krönung genannt, weil weder im Ober noch im Unterhause mehr leerer Stroh zu dreschen bleibt. Aber im Reiche des Perversen haben doch jetzt die Engländer uns Andere alle in den Schatten gestellt. Erst heute lesen wir von englischer Tapferkeit, Sieg usw., wo doch während dritthalb Jahren davon nichts zu sehen war. Es sollte mich nicht wundern, wenn im allgemeinen humanitätsverbrüderlichen Dusel der Eduard zur Feier des Tages eine Havannazigarrenfabrik in London anzünden ließe, um so dem hungrigen Volke von Whitchapel einmal den magenstärkenden und appetitreibenden Genuss seines Havannadustes zu verschaffen.

Inzwischen bleibe ich Ihr wohlgewogener Trülliker.

Vom „Deutschen Hause“.

Bismarck baute das deutsche Reichshaus, Caprivi legte (mit den Handelsverträgen) ein Geschäft hinein, Hohenlohe verhütete Über spekulationen und Bülow — belastet es mit hohen Zollhypotheken.

Ladislaus an Stanislaus.



Siehstu nun, liäper Stanislaus, daß tie engen Länder es noch noch zu tem rex coronatus gebracht haben, ges' tem Schrichow: finis coronat opus. Ahlertings pehaubden beeße Jungen, es sei im engen Lant vill eher finis pecuniarum, tenn finis bellii, wail der engellänterische Sovereign 25 Franken dub, tie son ten gevrähigen Tom alltag zu fünft 4 Sie felwichse und Zinthelzer gepräucht werten. Zuht Kriegszeit hadde es Tom besser, weil tie Buren 4 tie Wichts georgbd und ihm auch grabis heim gezichtet haben. Jedsd werten tie Blockhäuser zu Mauhahnen umgewandelt, wail auf tem waiden Welt sonst kain Fiechlain Meer zu entdecken ist. Viehleicht machen schpäder tie Buren aus tem Blockhäusern Sauergraudstanten, wo sieh termitt peim nächsten Krieg schohn ferbroßlandiert sint. Meine Leisenbête hod schohn lang ternach glückded, ihre Hühner, gallas cacacacabiles, ainmahl in solchem Blockhaus zu fersahmeln, wail sie mäint, sieh leggen Meer Eier im Tunkeln, wail sieh's aufzwändig gennen unt nich nix taqu zu fähen pruchen.

Abopeau: Ich wahr lebchde Woche im gohdlosen Zürich, woh sieh aus einer Wieje nahe bei Wittingen gestreift haben. Alek lipräments streilde, nuhr tie Muhsig nich! Tie Streituppe war gerate op, aper noch edwas zu haiz zum ähen und es hot geheißen, ter Herr Wolf am Berg mihsie sieh aussähen, wail er sieh aingeprostet hod, womit ich serpleipe näpscht 3 em priterlichen Grueze, Tain

Ladislaus.

Aus dem Tagebuch des Jünglings Sebastian Brausewitz.

Es ist einer ein Esel, wenn er sich im fünfzehnten Jahre noch mit Du anreden läßt, man darf nur für fünfzehn Centimes Zigaretten kaufen, so heißt es „Sie“, dem Toni Sieberfranz, der ist doch erst neunzehn, hat man sogar „Herr Doktor“ gesagt. — Verdammte Flegelei auf der Bürgerbibliothek, der Kandidat Benedikt meinte, der Casanova sei nicht für junge Bürschchen! Wenn man konfirmirt ist, ist man kein junges Bürschchen mehr! — Die lange Lina im Biergarten hat gesagt, ich gleiche dem König von Griechenland auf den Fünfüberstücken. — Habe zum letztenmal auf öffentlicher Straße einem Kastanienmännchen für einen Bahnen abgelauf, hatte ganz vergessen, daß ich jetzt erwachsen bin. — Meine Photographie ist ausgestellt, der Photograph hat mich darum gefragt, weil sie gut gelungen sei und weil ich gar etwas eigentümliches habe. — Bin dem Samariterverein beigetreten, auch Damen dabei, kostet ein Heidengeld, jährlich zwei Franken, aber man kann nicht anders, wenn man erwachsen ist. — Ging am liebsten nach Alaska!!! Gestern vor einem Herrn Feuer verlangt, gab mir eine Ohrfeige. — Die lange Lina hat sich wägen lassen, sie hat 78 Kilo und zählt 28 Jahre, sie versprach mir ihre Photographie. — Von zwei Buchhändlern habe ich Probeaussendungen bekommen, sie merken, daß ich ein versteckter Gelehrter bin. — An das Begräbnis des Adam Müller sel. ging ich neben Stadtrat Rothschwanzli, wir redeten viel wichtige Dinge miteinander; er hat fast in allem meine Meinung. — Das Raferlassen habe ich viel zu lange versäumt, der Balvierer hat gesagt, ich hätte schon einen halben Kaiser, wenn ich rechtzeitig dazu gehan hätte. — War in der Sitzung des Samaritervereins und bin fast einstimmig zum Stimmenzähler ernannt worden. — Ich habe einen geschwollenen Baden! Der Teufel möchte die ganze Welt holen. Gestern plauderte ich lustig mit der langen Lina; nachher im Hausgang wollte ich ihr —, da gab sie mir —, sie stand da wie die Helvetia. — Die Welt wird doch nach und nach wieder gescheiter; gestern kam Einer auf mich zu und fragte ganz freundlich, ob ich ihm Feuer geben könne. — Halb verrückt ist die Welt, der Jean Jaques in der Vereinsbank pumpte mich um vierzig Franken an, weil er morgen Pathe sein müsse, und als ich den stillen Audi in der Apotheke bat, er sollt mir zehn Franken leihen, sagte er, ich sei wohl überschnappt, heutzutage habe kein Mensch etwas auszuleihen. — Es kommt noch ärger, heute trug ich mein Stecklein wagrecht unterm Arm, da tupfte mir's ein Herr herunter und sagte, das sei eine Flegelei. Ich sagte nichts, denn der Herr war einen Kopf größer als ich. Aber kaum eine Stunde später drückte ich Einem, der ebenfalls den Stock wagrecht unterm Arm trug, denselben hinunter, weil es eine Flegelei ist. Der aber kehrte sich um und gab mir eine Ohrfeige, die dritte in diesem Monat und duszte mich: Du Lausbube!

Einfache Lösung.

Es drängt die bange Frage einem jeden Menschen sich auf: Die furchtbare Not der Antillen, wann höret sie endlich auf? Das Meer leerte Massen Wassers in der Erde Inneres aus; Sie konnte es nicht vertragen und spuckte es wieder aus. Nun scheint mir die Lösung einfach: man probiert es eben mit Wein, Vielleicht stellt dann Mutter Erde das weitere Spucken ein.

Milderungsgrund?

Der Erfolg ist nicht so klar, als es die Absicht Englands war — Drum wird diese Burenkriegsgeschichten also als „Versuchten Raubmord“ richten . . .



Frau Stadtrichter: Nei, wie fründli au, daß Sie da sind, Herr Feusi, grad han i an Sie müehe tänk!

Herr Feusi: So, so, Verehrteschi, das freut mi! Händ Sie öppen über öpper öppis j'fröge, dämm stahn i Ihnen gern zue Dienst!

Frau Stadtrichter: Ja, i ha nämli ghört, de fremde Consulate seig's j'gütli verbote worde, händ z'halte, kann sáb jez würlki au si? De dütsc' Konsul häd doch so en prächtige Bernhardiner, de holländisch so en schöne Dachser und de französisch so en hübsch gesäderete Hüehnerhund!

Herr Feusi: Sáb sig nütz, Verehrteschi, da händ Sie allwäg öppis läch verstandet! Es handlet sie nu um en östrichische Consul und nüd um all' Sorte Hünd, nu um die Spiegel, wo defäß gha häd. Das ischt nämlich so en unreinliche Sorte Hünd, das mer-s j'gütli inne nüd händ ha.

Frau Stadtrichter: Ja, sáb bigriif i, aber daß es de Herr Consul nüd gwükt häd, daß

Herr Feusi: Dem wird mes dämm scho j'wühe thue! . . .